

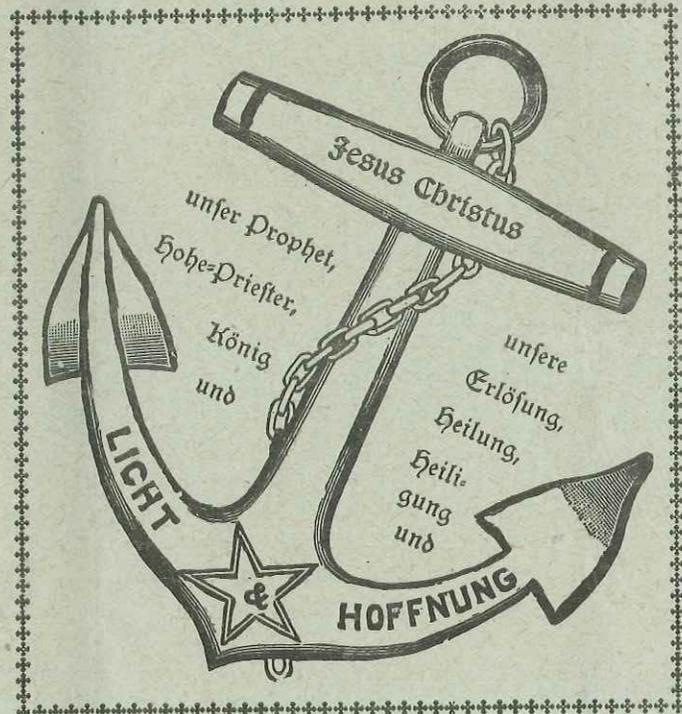


Licht und Hoffnung

Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVI. Birmingham, O., 15. August. 1907. No. 12.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdiener vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Satoöi 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month Subs. price \$1.00 per year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit; Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Danksgiving Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO BIRMINGHAM, OHIO.

Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Innerer und Äußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missionsgesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missions Sinn zu wecken auch hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

Rev. G. J. Day, Gehilfseditor. und Buchführer.

Deutsche Traktate.

- Ein wunderbarer Besuch, 6c. per. Duß. 35c. per Hundert.
Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.
Tom der Krüppel. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.
Kurze Bloßstellung von Tagesanbruch (Millennial Dawn.)
Von W. G. Moorehead. 5c. per Duß. 30c. per Hundert.
Der moderne Spiritualismus im Lichte der Heiligen Schrift
Von S. P. Welton, D. D. 10c.
Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew
Murray. 10c.
Gedanken über göttliche Heilung. Von J. B. Bell und A.
B. Simpson. 10c.
Die Heimreise. 6 Seiten 3c. per Duß. 25c. per Hund.
Der Tod am Bußtisch. 12 Seiten 4c. per Duß. 30c. per Hund.
Erweckt und gerettet. 8 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund.
Der Sohn des Meeres. 9 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund
Zeichen der Zeit. 28 Seiten 12c. per Duß. 70c. per Hund.
Gespräch eines Vaters mit seinem Töchterlein. 1c. per
1c. per Duß 10c. per Hundert.
Das Schriftgezeß des Lebens. 29 Seiten. 12c. per Duß. 70c.
per Hundert.
Für immere Dein. 14 Seiten 8c. per Duß. 50. per Hund.
(Christian science) mit der Heil. Schrift geprüft. 11 Sei-
ten 5c. per Duß. 35c. per Hund.
Die Offenbarung Jesu Christi. 141 Seiten 25c. per Stück.
Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es
bestens empfehlen.
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des
Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Fotsch. 168 Seiten 25c. per
Stück.
Wie kann ich gerettet werden. 10c. per Duß.
Blicke in die geoffenbarten Ratschlüsse Gottes bis auf die neue
Erde. 12 c. per Duß.
Volles Heil. 10 c. per Stück.
Leben und volles Genüge. 125 Seiten. 10 c. per Stück.

Tracts.

Notice the reduction in prices of these Tracts. Order a number and distribute them. Many souls have been saved through reading a tract.

- His Daughter's Problem 4 c. per doz.
A Puzzled Dutchman Made Happv. 2 c. per doz
A Hindu Covert. 5 c. per doz
Family Government. 8 c. per doz.
Old Aunt Nellie's Visitor. 8 c. per doz.
Not a Word. 4 c. per doz.
He Lacked Moral Courage.
Are you Guilty. 6 c. per doz.
A Short Story. per doz. 6c. per hund. 30c
Difficulties Concerning Coasecration. 10 c. per doz.
Thine Forever. 6 c. per doz.
The Downward Way. 10 c. per doz.
The Way unto God. 6 c. a piece. 60 c. per doz.
A Single Soul. per doz. 3 cents, per hundred 20 cents

A NEW TRACT !

The Tragedy of a Rebellious Will.

Price 10 cents per dozen, 50 cents per hundred.

Order a Sample Package of the above tracts.
10 cents post paid.

Light and Hope Publishing Co.,
Birmingham, Ohio.

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrg. XVI.

Birmingham, O., 15. August 1907.

No. 12.

**Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes,
macht uns rein von aller Sünde.**

1 Joh. 1, 7.

Nicht zum Fluch, nicht zum Gerichte,
Nein, zum Segen aller Welt
Floß das Blut des Gotteslamms,
Uns ein teu'res Lösegeld.

Nur mit diesem Blut gewaschen,
Sind zur Hochzeit wir bereit,
Nur das Schreien dieses Blutes
Macht uns frei in Ewigkeit.

Treuer Hohepriester, breite
Die durchgrab'nen Hände aus,
Spreng' deines Blutes Segen
Ueber uns und unser Haus!

Todesüberwinder, bleibe
Uns mit deiner Hilfe nah',
Daß wir unsers Kreuzes Bürde
Tragen bis nach Golgatha!

Dort wirft du es von uns nehmen,
Denn für uns hast du vollbracht,
Durch dein bitt'res Todesleiden
Uns're Prüfung leicht gemacht.

Mög' auch in der schwersten Stunde,
Wenn des Todes Grau'n uns faßt,
Uns dein Marterbild versichern,
Daß du uns gerettet hast!

So mit deinem Gnadenblute,
Herr und Heiland, decke du
Uns're und der ganzen Menschheit
Tiefe Seelenschäden zu!

Rufe, werbe allerorten! —
Komm', Herr Jesu, Gottessohn,
Sammele deine Brautgemeinde
Bald, recht bald um deinen Thron!

Wilh. Rehbein.

Dankt dem Herrn, Ihr Gotteskinder,
Daß Er aus dem Herr der Sünder
Weit und breit in dieser Welt
Eine reiche Ernte hält!

**Wie gelange ich zu einem
fruchtbaren Leben?**

Joh. 12, 20 — 28. Was diese Griechen bezog, sich mit der Frage „Herr, wir wollen Jesum gerne sehen,“ an die Jünger zu wenden, das vermag ich nicht zu beurteilen. Ich weiß nicht, ob es wirklich das Lösringen des Herzenschreies war, der bewußter oder unbewußter Weise in jedes Menschen Brust liegt: Jesum zu sehen! Ist doch jeder Mensch, weil er durch den Sohn geschaffen (Koll. 1, 16 u 17), angelegt für den Sohn Gottes, und deswegen ist es noch nichts Außerordentliches und Besonderes, wenn ein Menschenherz fragt: „Ich möchte gerne Jesum sehen!“ Aber waren diese Griechen vielleicht nur in einem gewissen Sinne interessiert für den eigenartigen Propheten von Nazareth — ich weiß es nicht. Ob so, oder anders — es genügt uns hier, zu wissen, daß wir Leute vor uns haben, die mit dieser Frage an den Herrn herantreten. Die Antwort scheint zunächst in keinerlei Beziehung zur Frage zu stehen. Wäre es nicht vielleicht viel einfacher gewesen, zu sagen: Hier bin ich — was ist euer Begehrt? So antwortet Er nicht, sondern: „Die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber er stirbt, so bringt es viele Früchte“. Die Griechen kamen vielleicht, um in Ihm einen außerordentlichen Mann zu sehen, der Zeichen und Wunder vollbrachte, den Helden des Tages, um den sich alles drehte, dem „die ganze Welt nachlief“ — und Jesus stellt sich mit aufgehobenem Finger vor sie hin und sagt: „Ihr wollt einen außerordentlichen Propheten sehen — — es sei denn, daß das Weizenkorn ersterbe“. Er

sucht den Blick der fragenden Griechen zu richten auf Tod und Grab. Ihr wollt Jesum sehen — ihr kommt gerade recht, denn Er ist das Weizenkorn, das nicht bestimmt ist, an die Sonne gelegt und bewundert zu werden, sondern in den dunklen Schoß der Erde hineingelegt zu werden und zu sterben, „denn wenn es erstirbt, so bringt es viele Früchte“.

Damit haben wir eine ganz bestimmte und klare Antwort auf die Frage nach einem fruchtbaren Leben für Gott. Fruchtbar im Reiche Gottes ist alles, was dem Grabe ersteht, was herausgeboren wird aus dem praktischen Mitgekreuzigt- und Mitgestorbensein. Wohin ihr auch blickt in der Geschichte des Reiches Gottes — sie wird immer gemacht durch Menschen, die ihr Leben nicht lieb hatten bis in den Tod. Ueberall werden wir den göttlichen Grundsatz finden: Wahres Leben entsteht aus dem Tode. Denken wir z. B. an die Geschichte Israels. Auf welchem Wege hat ihm Gott die Verheißung erfüllt? Gott hatte Abraham eine Verheißung gegeben und sie ihm wiederholt bestätigt, und doch ließ Er ihn mehr als drei Jahrzehnte warten. Gott hatte seine bestimmte Absicht dabei; Abraham sollte die Lektion lernen: Alles Leben aus dem Tode. Deshalb wartete Gott bis Abrahams und Sarahs Leib erstorben war, und als die natürliche Möglichkeit nicht mehr ausreichte; da griff Gott mit einem Wunder ein. Und als Isaak geboren war, und Gott dann Abraham den Befehl gibt, den Sohn zu opfern, da bekommt ihn der Vater wieder zurück — gleichsam aus dem Tode. — Denselben Grundsatz finden wir wieder in der Nacht, als das Volk Israel sich aufmachte, um aus Egypten zu ziehen: Das Lamm muß sterben für ihr Leben. Es kommt das Volk in die Wüste, nicht lange und es heißt „halt!“. Vor ihnen das Rote Meer — hinter ihnen Pharao — das Volk weiß nicht aus noch ein, aber Gott führt sie mit mächtigem Arm durch die geteilten Fluten, nicht darüber hinweg, sondern hin-

durch! Sie sollten die Lektion lernen: es geht durch Tod zum Leben! Dasselbe Grundgesetz finden wir in Hesek. 37 in Bezug auf die Zukunft Israels.

Ebenso wie für Israel gilt dies Reichsgottesgesetz auch für die Gemeinde. Wie hat Jesus Frucht bekommen? Nicht durch Seine Zeichen und Wunder, auch nicht durch Sein sittlich reines Leben, sondern dadurch, daß Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat. Das Leben Jesu Christi mußte ans Kreuz und ins Grab; Gottes Hand legte dieses heilige Saatkorn in den Schoß der Erde. Und jedes Glied Seines Leibes ist nichts anderes als die Vielfältigung des Einen Kornes.

Diese Lektion möchte Gott uns lehren, wenn wir fragen nach dem Geheimnis eines fruchtbaren Lebens. Willst du fruchtbar sein für Gott, erfüllt werden mit den Früchten der Gerechtigkeit, mit der Fülle des Geistes, ein Mensch, dessen Leben Ewigkeitsertrag hat — dann wird Gott dich bei der Hand nehmen und wird sagen: Mein geliebtes Kind, der Weg zur Fruchtbarkeit geht für dich durch Tod und Grab hindurch.

Habt ihr nicht einmal die Frage erwogen, weshalb es Gott auf Erden immer wieder wohlgefallen hat, Seine Kinder zu führen durch Nacht zum Licht, durch Kreuz zur Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit? Gott hat nicht eine besondere Lust daran, uns ein Kreuz aufzulegen, auch geschieht es nicht bloß deshalb, weil Jesus uns den Kreuzesweg voran gegangen ist. Wir müssen tiefer hineinschauen, dann finden wir, daß es genau zusammenhängt mit dem Wesen des Sündenfalles. Weißt du, wie das Gift bezeichnet wird, daß die Schlange unsern ersten Eltern einträufelte? „Ihr werdet sein wie Gott!“ Darin lag einige Wahrheit. Sie sollen werden wie Gott, aber nicht auf dem Weg, den die Schlange angab. „Ihr werdet sein!“ In dem Augenblick, als sie sich durch die Schlangenlist betrügen ließen, wurde das eigene „Ich“ geboren, der

furchtbare Tyrann, den sie vorher nicht kannten. Die ganze Menschheitsgeschichte ist nichts anderes gewesen, als ein beständiges Fortspinnen an dem einen Gedanken: „Ihr werdet sein!“ Die Schlange hat aus dem Menschen eine falsche Größe gemacht. Einmal hat dieser Gedanke eine besondere Gestalt angenommen, in der Geschichte vom Turmbau zu Babel. Und so wird es fortgehen bis ans Ende der Tage, wo die Menschheit einen auswerfen wird, der sagt: „Ich bin wie Gott“. Das ist dann die höchste Spitze in der Entwicklung dieses sündlichen Gedankens.

Wir sind von Natur falsche Größen und leben im Höhenwahn; wir befinden uns in dieser sündlichen Entwicklung und führen ein Schleben. Wir sind infiziert von dieser Hochmutssünde, der Sünde aller Sünden. Auf dies gab Gott die Antwort mit einem Kindelein in der Krippe und einem Lamm am Kreuz. Verstehst du das? Jesus mußte so tief hinuntersteigen, weil wir so hoch hinaufgestiegen waren.

Wir waren so eingenommen von uns selbst, wir pflegten und schützten unser eigenes Selbstleben. Daher ist es für jeden, der für Gott fruchtbar sein will, notwendig, die Kardinallektion zu lernen: Durch Sterben zum Leben. Das war es, was Jesus Seine Jünger lehren wollte, und wie schwer ging es ihnen ein. Derselbe Petrus, der eben erst ein Werkzeug in Gottes Hand gewesen war durch sein Bekenntnis: „Du bist Christus“ — wurde gleich darauf ein Werkzeug in des Teufels Hand: „Das widerfahre Dir nur nicht!“ Er verstand seinen Meister nicht, als Er redete von Sterben und Grab. Und als Er dann zum zweiten Mal dieselbe Lektion brachte, da heißt es: „Die Jünger verstanden es nicht“. Er war ein sehr treuer Seelsorger und geschickter Prädagoge. Verstehen sie Ihn das erste und zweite Mal nicht, so nimmt Er drei Jünger besonders und geht mit ihnen auf den Berg der Verklärung. Herrlichkeit umgibt sie. Moses und Elias, die Begründer und die Wiederhersteller des Alten Bundes, erscheinen Ihm.

Es ist, als wollten sie Ihm sagen: Wenn Du nicht stirbst, dann sind alle unsere Tränen und Gebete umsonst. Und während sie von dieser Herrlichkeit umgeben sind, wird Petrus ganz begeistert und ruft: „Hier ist gut sein — willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen!“ Er hatte wieder Seinen Herrn nicht verstanden! Warum hatte Jesus die drei mit auf den Berg genommen? Weil das Thema dort war: Sein Ausgang zu Jerusalem! Das Kreuz! Jetzt weißt du, was eine Latorstunde ist. Es sind Stunden, wo man willig und geschickt wird, dem Lamm zu folgen, wo irgend es hingehet. Auf Labors Höhen fallen die Decken, und man sieht mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Kreuzes und Grabes, und man wird williger als zuvor, diesen Weg zu gehen. Die Jünger haben es nicht verstanden. Gleich darauf streiten sie miteinander, wer der Größere von ihnen sei. Noch immer der Größenwahn! Das direkte Gegenteil von dem, was Jesus sie lehren wollte. Jesus gibt ihnen eine Antwort: Er nimmt ein Kind und stellt es in ihre Mitte mit den Worten: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Und sie verstanden Ihn wieder nicht. Da gibt Er ihnen noch eine Antwort, ohne Worte: „Von der Zeit an richtete Jesus Sein Angesicht straks gen Jerusalem“. Das hieß: „Ich muß leiden!“

Diese Erkenntnis muß bei uns praktisch werden im alltäglichen Leben. Du bittest deinen Herrn: „Gib mir Herrlichkeit! Fülle mich mit Deinem Geist!“ Wenn nun Jesus dich beim Wort nimmt und sagt: „Das ist dein Weg!“ — Bist du bereit? Bist du willig, ein Saatkorn zu werden, das ins Grab gesenkt wird? Du begehrst Himmels Herrlichkeit, und Jesus zeigt dir Grabesherrlichkeit. Die Söhne Zebedäi wollten auf Thronen sitzen neben Jesu, und Er fragt sie: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken muß?“ Wir kommen so hoch hinauf als wir tief herabsteigen. Dem wahren Lammesfamen wird

das Auge geöffnet und das Ohr geschärft für diese Wahrheit. Sie können nicht mehr anders; auch im alltäglichen Leben nehmen sie alle Schwierigkeiten und Demütigungen in diesem Sinne auf; es sind für sie lauter Gelegenheiten, ins Grab gelegt zu werden. Wenn wir nichts anderes mehr suchen, als ein Plätzlein, wo wir sterben können, das macht uns niemand streitig. Was würde das für ein Zusammenlaufen untereinander sein, wenn jeder willig geworden wäre, dem Lamme zu folgen und als Saatkorn in die Erde gesenkt zu werden! „Wer Mir dienen will, der folge Mir nach, und wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein!“ (Joh. 12, 26) Wo Ich bin — wo denn? In der Herrlichkeit? Wohl auch, aber zunächst im Grab. „Wer sein Leben verliert, der wird es erhalten.“

Daß wir doch endlich erlöst würden von diesem schändlichen Schleben! Schande über uns! Wir verstehen das Kreuz noch nicht. Das Kreuz hat uns zu Verfluchten gemacht. Von diesem Gesichtspunkt aus wird unser Leben sehr einfach. Wenn du nichts weiter suchst, als dein Ich zu kreuzigen, so findest du dich überall zurecht, und niemand vermag dir zu schaden.

Was willst du: „Allein“ bleiben — oder „viel“ Frucht bringen? Wie viel Kinder Gottes sind bisher allein — kinderlos geblieben! Wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte!“ Prediger Heinrich.

Wandel vor Gottes Augen.

„Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ Ebr. 4, 13.

Gott ist es, mit dem wir es zu tun haben. Jedes wahre echte Leben ist das Ergebnis der Berührung mit Gott. Wir mögen uns mit Wissenschaft beschäftigen und sehr klug sein, oder mit Menschen umgehen und großen Einfluß gewinnen, geheiligt werden wir nur, wenn wir es mit Gott zu tun haben. Die Weisheit der alten Welt war: „Erkenne dich selbst;“ aber die göttliche Weisheit ist: „Erkenne Gott.“

Und wenn wir uns noch so ernstlich darum bemühen, uns selbst werden wir niemals kenne lernen. Selbsttäuschung ist ein Sumpf, der keinen Grund hat. Wenn wir uns so sehen würden, wie wir in Wirklichkeit sind, würden wir verzweifeln. Es ist unser Vorrecht, Gott und Jesum kennen zu lernen, viel, viel besser, als uns selbst. In diesem Bewußtsein zu leben, ist Seligkeit. Es ist nicht genug, unter Seinem Schatten zu wohnen, wir dürfen Sein Angesicht sehen; es genügt nicht, Seine Botschaft zu hören, wir können von Seinen Augen geleitet werden und „unter uns die ewigen Arme“ spüren.

Dieses Vorrecht ist so kostbar, daß es uns in ernstliches Wachen und Beten treibt, damit nicht der leiseste Schatten die Einfalt unserer Beweggründe stören oder das Antlitz Gottes vor uns verbergen möge. Es gibt Gefahren, und unser Gott warnt uns davor. „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt.“ Matth. 7, 22 23. Das ist eines der ernstesten Worte Jesu. Hier ist nicht von Heuchelei die Rede, sondern von eifriger Tätigkeit, Rechtgläubigkeit, Erfolg — lauter Dinge, durch welche Menschen Ansehen gewinnen; aber es fehlt die Herzengemeinschaft mit Gott, da ist kein Wachsen in der Erkenntnis Gottes, in der Kraft Seiner Auferstehung und Gemeinschaft Seiner Leiden, kein Gleichgestaltetwerden in Seinem Tode. Laßt uns beten, daß wir unsere Augen von unsrer Arbeit abwenden und fest auf Gott richten, damit unsre Herzen Christo entgegen schlagen. Jeder Christ, der nach seiner Arbeit hinschleift, ist geteilt, und jede Halbsheit ist Gott ein Greuel. Unser Meister spricht: „Ist dein Auge einfältig, so wird dein ganzer Leib Licht sein.“

Es mag sein, daß wir die Verbindung mit Gott verloren haben. Vielleicht haben wir wie

Abraham einen Ismael unserer eigenen Schöpfung in unser Leben hineingebracht und haben dann gefleht: „Ach, daß Ismael leben sollte vor dir!“ (1 Mos. 17, 18.) Dieser Ismael kann sein: amtlicher Erfolg, Familienglück, Geld oder Genuß, und wir wollen, daß Gott unsere eigenen Zwecke mit Seinem Segen erfülle. Aber das will Gott nicht. Nein, sagte er dem Abraham, sondern ich will meinen Bund mit Isaak aufrichten (1 Mos. 17, 19.) Gott will unsere selbstsüchtigen Ziele nicht mit Seiner göttlichen Kraft unterstützen. In all unserm Dienst können wir Sein Wort vernehmen: „Treib den Sklaven heraus!“ „Trachtet nach dem, das droben ist.“

Wenn wir's doch erkennen und fassen möchten, welch großer Segen darin liegt, unsere Herzen stets für Gott offen zu halten, wir würden es dann nicht zulassen, daß irgend etwas uns diese Erkenntnis verdunkelte oder diese heilige Gemeinschaft störte. Es ist unser größtes Vorrecht, daß wir unser ganzes Herz vor Gott ausschütten dürfen. Er allein kennt uns bis in unser tiefstes Innenleben hinein, so wie es nie ein Mensch kann, und stände er uns noch so nahe! — Gott kennt unsere leisesten Beweggründe, unsre stillen Seufzer oder Freuden. Wir haben nichts, was wir vor Ihm verbergen könnten, Er ist wohl der einzige, mit dem wir völlig offen und aufrichtig verkehren und in dessen Verkehr wir jene Frische des Geistes bewahren, die die Welt ihren Kindern nimmt.

Gott ist es, mit dem wir es zu tun haben. Wenn wir das im Glauben erfassen, so werden wir alles auf Erden in Verbindung mit Ihm bringen. Alles liegt aufgedeckt vor Seinen Augen, alles wird Ihm zum Opfer dargebracht. Der Apostel denkt in den Versen Ebr. 4, 12 — 13 an das Opfer. Alle die kleinen Teile des zu opfernden Tieres wurden zuerst mit dem Messer bloßgelegt und dann geopfert. (V. 12.) So wird es auch uns gehen, wenn wir es tatsächlich mit Gott zu tun haben. Der Gedanke des

Opfers liegt uns meist nicht sehr nahe. Die meisten Christen gleichen Maschinen, die in guter Ordnung arbeiten. Der Prediger auf der Kanzel, der Kaufmann in seinem Geschäft, werden ihren Dienst gut verrichten; wenn ich von meinem gewohnten Besitz und meiner Bequemlichkeit umgeben bin, werde ich nicht schlechter sein als die andern. Aber wenn ich beiseite geschoben werde, wenn ich meine Arbeit anderen Händen überlassen soll, leidend, als nichts geachtet; — wer kann das als von Gott kommend willkommen heißen? Ist es zu viel gesagt, zu behaupten, daß viele Christen die Religion genießen, aber Jesum nicht nachfolgen wollen?

Können wir uns nicht den Händen unseres Gottes überlassen? Er weiß alles. Sein Herz ist voll zarter Liebe, Er berücksichtigt unsere Verhältnisse und Umstände. Er kennt unsere Stimmungen, Er denkt daran, daß wir Mangel an vielen Dingen haben. Es ist ein allwissender, allmächtiger Gott der Liebe, mit dem wir es zu tun haben, „unser Vater, der du bist im Himmel.“

Wenn wir ein fortdauerndes Pfingsten haben wollen, müssen wir alle — einer nach dem andern und alle vereint — in Berührung mit Gott kommen. Der mächtige Wind, der zu Pfingsten wehte, kam weder von Norden, noch Süden, noch Osten, noch Westen, sondern direkt vom Himmel. Wir denken nicht geringschätzig über die günstigen Winde, die vom Westen von Wales und vom Osten aus Indien und Japan zu uns herüberwehen, wir freuen uns daran und werden oft zum Guten durch sie beeinflusst und wunderbar ermutigt. Aber Pfingsten wird es nicht auf diesem Wege. Es ist der direkte Hauch Gottes, der dich berührt, und wer dazwischen tritt, wird dir schaden. Das Feuer, das zu Pfingsten herabfiel, hatte keinen irdischen Ursprung, gleich der Flamme, die Elias Opfer verzehrte, kam es direkt vom Himmel herunter.

Wahrlich, die Zeit sollte für uns vorüber sein, von der Jes. 1, 11 die Rede ist, wo Gottes Volk

in dem Licht Seines selbst entzündeten Feuers, wandelte. Nicht nur Funken brauchen wir, sondern das Feuer vom Himmel, damit jeder Gläubige eine Flamme Gottes sei. Wir haben dieses Feuer nötig, das durch den mächtigen Wind vom Himmel in Bewegung gesetzt wird, damit wir wieder die größte aller Mächte sehen — Feuer, vom Winde getrieben.

Was wir brauchen, ist nicht Glanz, sondern Gebenartsein, nicht Kraft, sondern Schwachheit, nicht Macht, sondern Neue, kein Selbstleben, sondern Verleugnung: alsdann wird Gottes Liebesplan den Menschen offenbar werden. Sind wir dazu bereit? Das natürliche Gefühl trieb die Israeliten dazu, Moses zu bitten: Sprich du mit uns und wir wollen hören; laß nicht Gott mit uns reden, wir möchten sonst sterben! Na, wir sind so unwillig zum Sterben, und deshalb vermeiden wir die Berührung mit Gott. Wir lieben es, tätig zu sein, zu sprechen, uns anregen zu lassen, andere anzuregen; aber was wir nötig haben, ist, nur auf Gott zu warten.

Satan fürchtet sich wenig vor unsern großen Versammlungen und unsern Statistiken, ja selbst nicht vor unsern geschickten Beweisführungen, freimütigen Worten und unsern Plänen. Wir rufen: „Zu euren Zelten, Israel!“ und Satan bleibt unbewegt. Aber wenn ein anderer Schrei aus der Tiefe des Herzens ertönen würde: „Auf deine Kniee, o Israel, warte auf Gott! — dann würde Satan zittern. So lange Männer und Frauen als Zeugen im Vordergrund stehen, ist unser großer Widersacher befriedigt; aber wenn „die Heiligen“ mit Macht zu Gott rufen, kann er nichts tun.

Wir alle wollen es mit Gott zu tun haben. Laßt uns wenigstens eine Stunde am Tage allein mit Gott zubringen. Es ist nicht viel, aber es wird unserm Leben einen ganz andern Charakter geben. Wenn wir nicht beten können, so laßt uns weinen. Laßt uns unsere Herzen ausschütten vor Gott, denn Er ist unsere Zuflucht.

Und Gott wird uns segnen und uns zum Segen setzen.
Ausgewählt.

Gott zuerst!

Nie vergesse ich, was ich schon in meinem 14. Jahre von einem tapferen Soldaten des Herrn Jesu las.

Er sagte, daß die Leute leicht herausfinden könnten, ob sie Gott oder sich selber am meisten lieben: Nehmt an, sagte er, ihr wohntet in einem Dorf, hättet ein blühendes Geschäft und es ginge euch sehr gut in jeder Beziehung; aber für die Sache Gottes wäre dort nicht viel für euch zu tun, keine besonderen Gelegenheiten. Ganz nahe dabei wäre aber ein anderes Dorf, wo nie etwas für des Herrn Sache getan worden wäre, ihr fühltet die Verantwortung auf euch liegen, dorthin überzusiedeln, um den unbekehrten Leuten dort zu predigen, eine Gemeinde zu gründen und etwas für die Seelen zu tun. Aber ihr habt ein einträgliches Geschäft und wißt nicht, ob es in dem andern Dorf blühen würde oder nicht. — Nun könnt ihr an dieser Probe erkennen, ob ihr Gott diant oder euch selbst sucht. Wenn ihr Gott dient, so werdet ihr bereit sein, in dieses fremde Dorf zu gehen und die Folgen Ihm zu überlassen; aber wenn ihr euch selbst sucht, so werdet ihr bleiben, wo ihr seid! Der Herr hat mir geholfen, diese Probe nebst vielen anderen zu machen und das Reich Gottes zuerst zu suchen, weil ich mir vorgenommen hatte, es sollte immer und in allen Dingen zuerst kommen. Wenn ich Ihn über alles liebe, so werde ich für Ihn tiefer fühlen, als für meinen Mann und meine Kinder, so nahe mir dieselben stehen und so kostbar mir sie sind, ja tausendmal kostbarer als mein eigenes Leben! Aber Er und Seine Interessen werden mir stets lieber sein, und wenn Seine Interessen es verlangen, diese Geliebten meiner Seele aufzuopfern, dann will ich sie aufopfern, einfach aus dem Grunde, weil ich Ihn mehr als sie liebe! Wenn ich es recht

verstehe, so ist es die Frucht des Geistes in den Empfindungen: Gott zuerst.

Ich fürchte in vielen Fällen heißt es: Gatte zuerst, Frau zuerst, Kind zuerst und ach, in einigen Fällen sogar Geschäft zuerst, und dann mag Gott das nehmen, was übrig bleibt und dankbar dafür sein!

Nun kann aber niemand unter diesen Umständen Freude, Frieden und Macht erwarten. Ihr werdet dieselben niemals erlangen, wenn ihrs so macht. Gott müßte denn die Bedingungen des Heiles abändern. Wenn ihr darauf eingehen wollt, dann wird sich die Sache ändern.

O, wenn Christus eure Liebe besäße, was für eine Wirkung hätte das auf alles! Die Frau würde nicht immer mürrisch sein, weil ihr Mann drei oder vier Abende in der Woche in des Herrn Geschäften zubringt; der Mann würde seine Frau nicht verhindern, an den Seelen zu arbeiten, weil ihn das ihrer Gesellschaft oder einiger Annehmlichkeiten beraubt. Eltern, die Gott über alles lieben, würden ihren Kindern nicht erlauben, irgend etwas zu lernen, was im Dienste Gottes nicht verwendet werden könnte. Sie würden ihnen nicht erlauben, mit der leichtsinnigen Welt dahin zu gehen. Nein, sie würden sagen: „Meine Kinder gehören Gott und ich will sie für Gott erziehen, für Gott allein.“

(Von Frau Booth, der heimgegangenen Frau des „Generals der Heilsarmee“.)

Aus China.

Liebe Leser von Licht und Hoffnung!

Da schon eine geraume Zeit dahin ist, seit jemand von hier geschrieben hat, so will ich mir die Freiheit nehmen etwas zu berichten. Die Arbeit geht gut vorwärts, auch unter den Knaben scheint es besser zu gehen. Haben im Ganzen 20 Knaben, doch ist hier nicht so viel Arbeit mit den Knaben wie im Heimatlande, denn sie tun ihr eignes Waschen und Kochen. Die Mahlzeiten sind einfach aber nahrhaft, so wie

die Sitte hier ist: Reis, Millet, Knoblauch, Zwiebeln, so wie bei den Kindern Israel, wonach sie sich zurücksehnten. Es schmeckt auch ganz gut. Auch freuen wir uns für das schöne Obst, das hier zu haben ist und so billig. Ja es ist eine Gnade vom Herrn. Der Herr ist mit uns und hilft uns, so daß wir oft ausrufen müssen: „O welch ein herrlicher Heiland!“

Es ist hier jetzt gerade in der Ernte und somit ist der Bau am Hause ein wenig eingestellt worden, ungefähr eine Woche. Es wird nicht mehr lange dauern, dann können wir in das neue Haus einziehen, welches wir für eine große Gnade schätzen werden, denn wie sie sagen wird es sehr heiß und besonders in der Regenzeit, wo es so feucht und ungesund ist in den niedrigen Häusern. Mit unserm Sprechen geht es noch kümmerlich, doch sind wir froh für was wir können. Es geht schon bedeutend besser wie im Anfang. O ich habe dann manchmal gedacht, wie werden wir doch die Sprache lernen und wenn werden wir imstande sein, den Heiden etwas von Jesu Ketterliebe ans Herz zu legen und ihnen zu sagen, daß Jesus auch für sie gestorben ist.

O es tut einem so gut, wenn man sieht wie sie kommen und hören Gottes Wort an, und wie dann einige den Heiland im Glauben erfassen und Ihn bekennen als den Heiland der Welt. Ganz besonders einen Sonntag war mein Herz zu Tränen gerührt, als wir mit den Heidenchristen das Mahl des Herrn unterhielten. O wie wohlthuend ist es doch Früchte von der Arbeit in dem Herrn zu sehen die nicht vergeblich ist. Ich möchte einem jeden zurufen, anzuhalten uns auf Gebets Händen zu tragen, und dadurch teil zu nehmen an dieser so wichtigen Arbeit. Der Herr wird es Euch lohnen. Ich will schließen für dieses Mal. Alle lieben Geschwister und Leser herzlich grüßend, verbleiben wir Eure Geschwister auf dem Kampfplatz für verlorene Seelen.

Johann u. Maria Schmidt.

Tsao Hsien, Chantung Pro., N. China.

Zur Beachtung.

Wir möchten die Freunde, Geschwister und Bekannten bitten, nicht zu vergessen, den Brief zu wiegen. Es kostet 5 Cent Geld für jede $\frac{1}{2}$ oz. und was darüber ist müssen wir hier doppelt bezahlen. Habe schon bis 32 Cent für einen Brief zahlen müssen. Also bitte. J. J. S.

Heimgang von Max Schuricht.

Max Schuricht war in seiner frühen Jugend weit in der Welt verirrt, gehörte zu den Landstreichern, reiste von einer Stadt zur andern und wenn es ihm gelang, ging er in einen Eisenbahnwagen um die Fahrt zu stehlen und hatte auf diese Weise seiner Zeit einen Arm verloren. Vor sieben Jahren kam er in die Mission in Chicago, wo Br. Stucky dazumal ein Rettungsheim hatte für Männer, wurde dort gründlich bekehrt. Seither suchte er zu verdienen was er konnte um seinen Lebensunterhalt zu machen und obgleich er nur einen Arm hatte und sonst schwächlich war und mit Asthma geplagt, verdiente er doch so viel, daß er niemand beschwerlich war; suchte sich auch nützlich zu machen, indem er mit Andern sprach über ihr Seelenheil.

Vor einem Jahr zeigten sich die Vorboten von der tödlichen Krankheit Lungenschwindsucht. Diese Symptome wurden auch bald so heftig, daß er den ganzen letzten Winter nichts verdienen konnte. Sein kleines Ersparnis wurde bis Frühjahr erschöpft, daher bat er um Aufnahme auf der Waisenfarm, was wir ihm auch gewährten. In diesen Monaten die er hier verlebte schien er noch ziemlich kräftig, hatte guten Appetit, nahm noch reges Interesse an der Waisenarbeit. Dienstag den 24. fragte er mich am Mittagstisch, ob ich denke daß ich die Ernte durchleben werde. Als ich ihn fragte was er meine damit, sagte er: Ich sehe Du hast eine große Bürde zu tragen und vielem nachzusehen und ich dachte schon, ob Du das durchleben werdest. Dann fügte er hinzu: Ich bete für Dich.

Den nächsten Morgen kam er fünf Uhr ins Wartezimmer und sagte, daß er nicht gut fühle. Wir gingen dann zum Frühstück und er und einer von den Waisenknaaben blieben noch im Wartezimmer. Er verlangte etwas warmes Wasser; dann fing er auf einmal an schwer zu atmen und fiel hin. Der Knabe rief uns schnell und als wir zu ihm kamen, tat er nur noch einige Atemzüge und war daheim. Donnerstag den 25. wurde er beerdigt auf dem Friedhof auf der Waisenfarm, wo die Waisenkinder und die Arbeiter teil nahmen an der Leichenfeier. Wir sind dem Herrn dankbar, daß durch die Missionsarbeit auch diese Seele gerettet wurde.

Mit Segenswunsch J. A. Sprunger.

Vom Missionsfeld.

Der Forschungsreisende Bainbridge fand in Kai-Fong-Ku, China, 350 Meilen südlich von Peking, eine uralte Judengemeinde, die vermutlich 700 Jahre vor Christo in China eingewandert ist. Die Juden leben vollkommen gesondert in der Mitte der chinesischen Bevölkerung und halten in ihrer Synagoge nach einem ganz eigenen Rituale den Gottesdienst geheim. Der Reisende hat Abschriften der Epitaphe mitgebracht, die er auf den Grabsteinen des ältesten aller jüdischen Friedhöfe fand. Aus dem Vorhandensein vieler altpersischer Wortelemente in der Sprache dieser Gemeinde wird geschlossen, daß ihre Vorfahren etwa 700 vor Chr. von den Persern in Gefangenschaft geführt wurden und später den Weg nach Ostasien gefunden haben auf der alten transasiatischen Karawanenroute, den Oxus entlang, über den Pamir, am Rande der Großen Wüste hin zum Gelben Meere.

Zu der Konferenz in Tokio nahmen auch japanische Zeitungen eine freundliche Stellung. Die Tokio Chuo Shimbun schrieb: „Allgemein muß der tätige und innige Geist der Christen anerkannt werden, die Buddhisten aber

schlafen.“ Diese Buddhisten aber sandten der Konferenz herzliche Begrüßungsworte und die Shintopriester verehrten jedem Delegierten einen Fächer! Man darf in der Nachwirkung Großes von den gesegneten Konferenztagen noch erwarten. Der greifbare Erfolg besteht zunächst darin, daß 1700 sich meldeten, um in Taufunterricht zu treten und Beziehungen zum Christentum anzuknüpfen. Besonders gesegnet sind, wie der „Pionier“ meldet, die Versammlungen unter chinesischen Studenten verlaufen, in deren einer, die von 2800 jungen Männern besucht war, 200 sich für den Herrn entschieden.

— Aus Jaffa kommt die merkwürdige Nachricht, daß 200 russische Juden dreimal zusammengesessen seien, um sich über die Frage zu besprechen: „Wer war Jesus von Nazareth?“ Viele erklärten sich bereit, Christen zu werden, wollten aber den Sabbat und die Beschneidung beibehalten. — In Jerusalem fanden dreizehn Tausen von Juden statt.

Die Presbyterianer Amerikas haben beschlossen, pro Glied jährlich fünf Taler für die Mission unter den Heiden aufzubringen, das wären 6 Millionen gegen eine bisher.

In 409 Sprachen wird das Wort Gottes jetzt auf Erden verbreitet. In 103 davon gibt es die ganze Bibel, in 98 neue Testamente und in den übrigen einzelne Bibeltheile.

Ein Anti-Selbstmordbureau ward von der Heilsarmee kürzlich auch in Kopenhagen eröffnet, es soll schon vielen Verzweifelten und Verirrten zum Segen geworden sein.

Wie die erste Erweckung entstand, die Moody erlebte.

Als nach dem Chicago-Feuer im Jahre 1871 Moodys Kirche im Bau begriffen war, reiste er nach England, um die dort berühmten Prediger zu hören und ihre Methoden zu studieren. „Zuerst besuchte ich Spurgeon, und als ich hörte, daß

er an diesem Abend in einem anderen Stadtteil zum zweitenmal predigen werde, eilte ich seinem Wagen zu Fuß nach. Nachdem ich eine Meile gelaufen war, kam mir der Gedanke: „Wie lächerlich, so den Menschen nachzulaufen, folge Gott!“ Nun ging er hinüber zu Exeter Hall, und als am Schlusse der Versammlung Gelegenheit zum Reden gegeben wurde, stand Moody auf und machte einige Bemerkungen. Nach der Versammlung kam ein Prediger zu ihm und bat ihn, am kommenden Sonntag für ihn zu predigen. Ich ging hin und fand eine große Kirche bis auf den letzten Sitz gefüllt. Aber die Predigt wurde mir sauer. Die Gesichter blieben kalt und schienen wie aus Stein gehauen. Nach dem Morgengottesdienst bat ich den Prediger, mich von der Abendversammlung zu entschuldigen, aber vergeblich. Abends machte ich dieselbe Erfahrung: eine große Menschenmasse, aber kalt und teilnahmslos. Es ward mir das Reden noch schwerer als morgens. Indes, auf einmal wurde es gänzlich anders, es schien, als öffneten sich die Fenster des Himmels, die ganze Atmosphäre veränderte sich, meine Rede floß, die Leute wurden sichtlich ergriffen, und als ich Gelegenheit gab, durch Aufstehen zu bekunden, wer sich heute abend zu Gott bekehren wolle, da standen zu meiner Ueberraschung eine große Anzahl auf.

Mich zu dem Prediger wendend, sagte ich: „Was bedeutet denn das?“ „Ja, ich verstehe es nicht,“ antwortete dieser. Da ich befürchtete, man hätte mich nicht recht verstanden, lud ich alle solche, die sich heute abend zu Gott bekehren wollten, zu einer Nachversammlung im Nebensaale ein. In einigen Minuten war der Saal gedrängt voll und viele konnten nicht hinein. „Lieber Herr,“ sagte der Prediger erregt, „was bedeutet denn das alles, so was habe ich noch nie gesehen.“ Ich kündigte Versammlung für den nächsten Abend an, schickte mich aber selber an, fortzureisen nach Dublin. Als ich eben das Boot betreten hatte, erhielt ich eine Depesche von

dem Prediger, der mich bat, zurückzukehren, da er nicht wisse, was er mit den erweckten Scharen anstellen solle. Ich folgte dem Ruf und blieb zehn Tage, in welcher Zeit vierhundert Seelen zu Gott bekehrt und die ganze Nachbarschaft heilsam bewegt wurde.“ Wo lag nun das Geheimnis der Erweckung? Nicht beim Prediger, denn der war kalt und hatte wenig Kraft; nicht bei der Gemeinde, denn die war geistlich tot; auch nicht bei Moody, denn er bekannte, daß er in keiner Weise für so was gebetet oder es erwartet hatte. Moody selber forschte ernstlich nach, und bald fand sich die „verborgene Wirkung“.

Eine Schwester der Gemeinde erkrankte und erhielt vom Arzt die traurige Mitteilung, daß sie sich auf ein jahrelanges Siechtum gefaßt machen müsse. Als sie so Woche um Woche dalag, saun sie betrübt darüber nach, wie sie in gesunden Tagen so wenig für Gott getan hatte, „und jetzt kann ich nichts mehr tun.“ „Du kannst beten,“ sagte eine Stimme in ihr. Und nun fing sie an, für eine gründliche Neubelebung ihrer Gemeinde täglich und ernstlich zu beten. Jedesmal wenn ihre Schwester, durch die sie mit der Außenwelt allein in Verbindung blieb, aus der Versammlung kam, fragte sie: „Gab es heute irgend eine besondere Bewegung in der Versammlung?“ Morgens, abends, nach jeder Wochenversammlung — immer dieselbe Frage. Einen Sonntagmorgen erhielt sie wieder die altgewohnte Antwort: „Nein!“ „Aber,“ sagte die Schwester, „wer denkst du, hat heute morgen für uns gepredigt?“ „Was weiß ich, sag, wer war's?“ entgegnete sie. „Nun,“ erwiderte die Schwester, „ein Fremder aus Amerika, ein gewisser Mann namens Moody.“ Die Kranke horchte erschreckt auf, sagte aber ruhig: „Ich weiß, was das zu bedeuten hat, unsere alte Kirche wird wunderliches erleben in kurzer Zeit. Bringe mir heute nichts zu Mittag, komm auch nicht wieder in mein Zimmer bis nach der Abendversammlung, denn ich wünsche ungestört

zu beten.“ An diesem Abend geschah jene plötzliche Erweckung.

Nun erzählte sie Moody selber, wie ihr vor zwei Jahren „zufälliger Weise“ ein Chicago-Blättchen in die Hände gekommen sei, das eine Predigt von ihm enthielt. Diese Predigt habe ihr Herz „wunderlich erwärmt,“ daß sie seither jeden Tag gebeten, Gott wolle ihn einmal zu ihrer Gemeinde senden. Wochen, Monate, Jahre lang betete sie dafür, ohne daß irgend ein Mensch davon wußte. Das Gebet war vom Geiste Gottes angeregt, und sie verlor keinen Augenblick die Ueberzeugung, daß es Erhörung finden werde. Und nun durch eine ganze Kette von scheinbaren Zufälligkeiten fügt es sich, daß Moody ohne alle Absicht gerade in diese Kirche kam und daß während dieser zehn Tage durch Wunder der Gnade jenes Gebet so herrliche Erhörung fand. Das ist die „verborgene Wirkung“, das ist der geheime Dienst. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ „Weiter sage ich euch, wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten werden, das soll ihnen widerfahren von Meinem Vater im Himmel.“

Verzage nicht!

Zag' nicht in trüben Tagen,
Ob sich auch Wolken nah'n,
Wird auch dein Fuß oft müde,
Auf dornen voller Bahn.

Er kennet deine Bürden,
Sieht Zweifel, Furcht und Pein,
Weiß alle deine Schritte,
Selbst Tränen zählt Er ein:

Er teilt mit dir dein Kreuz
Teilt mit dir Schmerz und Not,
Was du Verluste schäzest
Das ist Gewinn bei Gott.

O Freund verzage nimmer,
Laß dies dein Trostwort sein:
„Gott wird dich nicht verlassen,
Er führt dich treu und fein.“ H. J. D.

**Ich weiß einen
noch herrlicheren Strom.**

Eine Dame ging eines Tages in der Nähe eines Flusses spazieren. Sie bemerkte am Ufer einen Mann, der weder Rock noch Hut trug, und es kam ihr sofort der Gedanke, er sei im Begriff, sich hinabzustürzen. Sie bat den Herrn, Er möge ihr ein passendes Wort schenken, um ihn von seinem schrecklichen Vorhaben abzubringen. Als sie näher zu ihm herantrat, wandte er sich plötzlich um und sagte: „Ein schöner Strom, Madame“. „Ja“, erwiderte sie auf den Gedanken eingehend, „aber ich kenne einen noch schöneren Strom, einen Strom, der das Volk Gottes voll Freude macht. Kennen Sie ihn auch?“ — „Nein, Madame“, entgegnete er. Sie wollte noch weiter mit ihm reden, aber ihre Zunge war wie gebunden, und sie verließ ihn, ohne noch ein Wort zu sagen. Die Dame gab sich viele Mühe, um jenen Unglücklichen wieder aufzufinden, aber alle Nachforschungen waren vergeblich. Man konnte nicht auf seine Spur kommen. Zwanzig Jahre später besuchte sie eines Abends eine Versammlung und bemerkte dort einen Mann, der unverwandt und forschend nach ihr hinblickte. Während sie noch darüber nachdachte, wo sie das Gesicht wohl schon gesehen hätte, kam er auf sie zu und sagte leise: „Ich kenne einen noch herrlicheren Strom, kennen Sie ihn auch?“ Da wurde es ihr klar, daß es der Mann war, zu dem sie vor zwanzig Jahren jene Worte gesprochen hatte. Er war im Begriff gewesen, sich das Leben zu nehmen, und ihre Worte hatten ihn daran verhindert. Er hatte seine Zuflucht zu Jesu genommen und hatte Frieden gefunden durch den Glauben. F. A.

Ein Sturm auf der Ostsee.

Ein Matrose erzählt folgendes Erlebnis: „Wir befanden uns in der Nähe der Insel Bornholm und hatten am Tage gute Brisi gehabt, die jedoch am Abend immer stärker wurde

und schließlich in einen der stärksten Winde ausartete. Der Kapitän gab den Befehl zum Wenden; doch das Wenden versagte, das Schiff trieb unaufhaltsam dem Lande zu. Da trat der Kapitän zu uns und sagte, wir sollten uns auf alles gefaßt machen. Still nahm ein jeder von uns seine Mütze ab und befahl sich im Gebet seinem Herrn. Nur einer von uns, ein Dalmatier, anstatt zu beten zu dem, der allein jetzt helfen konnte, schimpfte und fluchte, verwünschte das Schiff und den Kapitän, nannte uns Betschwestern und alte Weiber und benahm sich im höchsten Grade ungebärdig. Da gab der Kapitän noch einmal den Befehl zum Wenden, und mit Gottes Hilfe, die wir so inbrünstig angerufen hatten, gelang es uns und wir brachten das Schiff immer mehr und mehr von der Riste ab. Als es Tag wurde, bemerkten wir, daß der Dalmatier nicht unter uns war, und als wir uns nach ihm umsahen, fanden wir ihn schließlich zwischen der Brustwehr und den Planken vollständig zerquetscht — eine Leiche. Soll ich Ihnen beschreiben, was dieser Anblick für einen Eindruck auf uns machte? Ich könnte es nicht. Nur einen Gedanken und ein Wort hatten wir: ein Gottesgericht!“ Ausgewählt.

Hat Er Dich gerufen?

In Ostafrika erzählte eine Missionarin ihren kleinen, schwarzen Schülern die Geschichte aus der Bibel von dem König, der zur Hochzeit seines Sohnes einlud. Als sie fertig war, kam ein kleiner Junge auf sie zu und sagte: „Ich nun auch kommen!“ — „Hat Dich der Heiland schon lange eingeladen?“ fragte die Missionarin. — „Nein“, antwortete der liebe, schwarze Junge, „aber Er hat mich heute ganz deutlich gerufen und da bin ich gleich gefolgt!“ Der ältere Bruder und noch ein anderer Junge stehen auch nahe davor, dem Ruf Jesu zu folgen. Rief er Dich nicht schon lange? Willst Du nicht heute kommen? H. v. R.

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 25. August 1907. **Israel auf der Reise nach Kanaan.** 4 Mose 10, 11 — 13; 29 — 36.

Haupttext: Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Wolkensäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. 2 Mose 13, 21.

11. Am zwanzigsten Tage im andern Monat des andern Jahrs erhob sich die Wolke von der Wohnung des Zeugnisses.

12. Und die Kinder Israels brachen auf, und zogen aus der Wüste Sinai, und die Wolke blieb in der Wüste Paran

13. Es brachen aber auf die ersten, nach dem Wort des Herrn durch Mose;

29. Und Mose sprach zu seinem Schwager Hobab, dem Sohn Reguels, aus Midian: Wir ziehen dahin an die Stätte, davon der Herr gesagt hat: Ich will sie euch geben; so komm nun mit uns so wollen wir das Beste bei dir tun, denn der Herr hat Israel Gutes zugesagt.

30. Er aber antwortete: Ich will nicht mit euch, sondern in mein Land zu meiner Freundschaft ziehen

31. Er sprach: Lieber, verlaß uns nicht, denn du weißt, wo

wir in der Wüste uns lagern sollen, und sollst unser Auge sein.

32. Und wenn du mit nun ziehest, was der Herr Gutes an uns tut, das wollen wir an dir tun.

33. Also zogen sie von dem Berge des Herrn drei Tagereisen, und die Lade des Bundes des Herrn zog vor ihnen her die drei Tagereisen, ihnen zu weisen wo sie ruhen sollten.

34. Und die Wolke des Herrn war des Tages über ihnen, wenn sie aus dem Lager zogen.

35. Und wenn die Lade zog, so sprach Mose: Herr stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen laß flüchtig werden vor dir

36. Und wenn sie ruhete, so sprach er: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.

Einleitung. — Das vierte Buch Mose führt die Bezeichnung Numeri, Buch der Zahlen oder Zählungen. Zwei Volkszählungen werden darinnen berichtet. Die erste wurde aufgenommen zu Anfang der Wüstenwanderung, die zweite zu Ende derselben. Die Stiftehütte stand schon einen Monat. Der Zweck des Harrens am Sinai war erfüllt. Das Volk sollte weiter ziehen zum verheißenen Land. Der Zug wurde im Mai 1490 vor Christo angetreten und ging nördlich in die Wüste Paran, die zwischen Sinai und Kanaan lag.

Lehre und Anwendung.

1. Gott führte das Volk Israel durch die Wolkensäule. Er führt noch jetzt Sein Volk, alle, die Ihm angehören, durch Sein geoffenbartes Wort und die Leitung des Heiligen Geistes.

2. Jeder, der Gottes Liebe in Christo erfahren hat, sollte den unbekehrten Nächsten einladen, wie Mose es mit Hobab tat. Darin liegt die Ausbreitung der Kirche. Wir sollen es umso mehr tun, da wir wissen, wohin wir gehen und die Freuden kennen, welche der Dienst Gottes gewährt.

3. Gott kann jeden in Seinem Dienst gebrauchen. Er ist der Beste für jeden. Arbeit in Seinem Weinberge gibt es für alle. Neben Mühe gibt es große Erquickung; neben Schlachten auch große Beute und herrlichen Sieg.

4. Unser Leben ist auch eine Wanderung, und

zwar eine Wanderung durch die Wüste dieses Lebens zum himmlischen Kanaan. Sie wird sicher und wohl zurückgelegt, wenn wir im innigen Gebetsumgang mit Gott stehen, Ihn als Führer und Ratgeber haben.

5. Gott will uns leiten. Darum sollen wir Sein freundliches Angesicht allezeit suchen. Der Herr ist der Trost Seiner Kinder und der Schrecken Seiner Feinde.

Nutzanwendung für Lehrer.

Israel hatte etwa 11 Monate am Berge Sinai geruht. Gott hatte sie hier sozusagen als ein Volk organisiert, indem Er ihnen die Gebote und Rechte gab. Kein Volk kann ohne Maßregeln bestehen. Sogar Paulus fordert seine Nachfolger auf nach einer Regel einherzugehen. Mancher meint nach dem Auszug aus Egypten (der Befreiung) sei nun die Sache fertig. Israel bekam jetzt erst seine Aufträge. Gott wollte es jetzt erst recht zum Volke machen. Am Berge Sinai gab Er ihnen die Lehren und in den kommenden Jahren der Wanderung sollten sie diese Lehren praktisch in Anwendung bringen. Eine Lehre hat wenig oder keinen Wert für uns, wenn wir dieselbe nicht befolgen.

Das Signal des Ausbruchs vom Sinai war, daß sich die Wolkensäule erhob. Vorher hatten sie kein Recht, keine Erlaubnis weiter zu ziehen. Das Volk war Gottes Volk. So sollen auch wir heute der Leitung des Heiligen Geistes folgen. Unsere Wahl

ist Nebensache: Jedoch läßt der Herr solche die Seinem Geiste nicht folgen wollen, ihre eigene Wege gehen. Gottes Zeit ist stets die beste und so auch Seine Wege.

Hobab, Moses Schwager hatte sich vor einiger Zeit zum Volke Israel gestellt. Es gehen heute viele mit dem Volke Gottes solange es ruhig geht wie Israel am Berge Sinai lagerte, doch wenn es gilt, den Marsch nach Kanaan anzutreten, weichen sie zurück. Wir sollen nicht in der Wüste Sinai bleiben, sondern nach Kanaan zum Siegesleben eilne. Moses wollte Hobab mitnehmen und versprach ihm Gutes zu tun, weil der Herr Israel Segen versprochen hatte. Auf verschiedene Weise tat er dieses. Auch uns sind köstliche Verheißungen gegeben. Unser Kanaan ist weit köstlicher Heb. 11, 16; 10, 13 — 14; Joh. 14, 2; Offb. 2 u. 22. Wir sollten alle Anstrengung machen auch unsere Verwandte mit uns zu nehmen. Hobab lehnte die Einladung entschieden ab. Wir sehen aus der Geschichte, daß es noch viele Reisestrapazen gab und diese war Hobab nicht willig, auf sich zu nehmen. Er liebte sein Volk und Land besser als Gottes Volk und das Land nach welchem sie zogen. Vor dem Schritt der völligen Weihe schrickt heute manche Seele zurück, wenn sie die Kosten überschlägt. Leiden und Beschwerden gebraucht der Herr aber gewöhnlich zur Förderung unserer Laufbahn. Als Hobab die erste Einladung entschieden ablehnte, suchte er ihn auf eine andere Weise zu gewinnen, indem er ihm vorhielt, welche ein Segen er für Israel sein könnte, wenn er mitziehen würde. Werden wir auch nicht müde alle Anstrengung zu machen, Seelen auf die rechte Bahn zu leiten. Hobab sollte ein Auge für die Führer des Volkes sein. Ob Moses hier etwas menschliches in die Leitung hinein nehmen wollte, oder ob er ihn nur auf diese Weise für Gott gewinnen wollte. Wir sollten unsere Schüler nicht nur hinweisen auf die Segnungen die sie in der Nachfolge Jesu erhalten, sondern auch auf den Segen den sie dem Volke Gottes sein können. Es wäre übrigens auch kein Unrecht gewesen einen Mann zu haben, der mit dem Lande entschieden bekannt war. Gott hat auch uns Verstand gegeben der in seinem Dienste nützlich sein soll, natürlich der Leitung des Heiligen Geistes untergeordnet.

Ob Hobab Moses folgte sagt uns die Geschichte hier nicht, doch Richt. 16 und 4, 11 zeigen uns, daß Nachkommen Hobabs in Kanaan waren, demnach ist er dem Rat Mose gefolgt, verließ also sein Va-

terland und seine Freundschaft wie einst Abraham, wofür der Herr ihn auch reichlich segnete.

Hobabs Stellung zu Israel hinderte aber in keiner Weise die weitere Reise nach Kanaan. Wir sind auf einer gleichen Reise. Gerne nehmen wir unsere Verwandten mit uns. Wir tun unser Bestes darum; aber in keiner Weise dürfen wir uns im Lauf aufhalten lassen. Die Gegenwart Gottes war in der Mitte des Volkes. So will auch Jesus durch den Heiligen Geist den Mittelpunkt unseres Lebens einnehmen. Er ist ein besserer Leiter als Hobab oder unser bester Freund auf Erden es sein könnte. Zudem ist Jesus nicht nur unser Leiter sondern wie die Wolke auch unser Schutz und unser Licht.

Merken wir auf das schöne Morgengebet Mose: „Herr stehe auf, laß Deine Feinde zerstreut werden, und die Dich hassen flüchtig werden vor Dir.“ Dieses brauchen wir jeden Tag auf unserer Reise um sicher zu gehen und bewahrt zu bleiben. Sein Abendgebet war: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels!“ Auch zu unserer Ruhe brauchen wir die Gegenwart des Herrn. Wohl dem, der so am Morgen auszieht und am Abend heimkehren kann, des Reise muß wohl gelingen. Er kann das Ziel nicht verfehlen.

Selbstprüfung.

Wohin wandere ich?

Wie und von wem werde ich geleitet?

Wandle ich auf solchem guten Wege, daß ich wünsche andere sollen mir folgen?

Lade ich sie zur Nachfolge ein?

Bin ich meiner Reisegesellschaft behilflich?

Fange ich jeden Tag mit Gebet an, schließe ich ihn auch mit Gebet?

Illustration zur Lektion.

Ein Schiff verunglückte auf der See. Die Schiffleute versuchten sich auf kleinen Booten zu retten. Die waren an einem ihnen unbekanntem Orte. Als sie eine Strecke gerudert hatten, sprang einer der Mannschaft ins Wasser, schwamm nach dem verunglückten Schiffe und holte den Kompaß den sie vergessen hatten. Mit großer Mühe kam er wieder zu den kleinen Booten. Der Kompaß war ihr einziger Wegweiser auf unbekannter See. Es war der Mühe wert denselben zu holen. Gottes Wort und der Heilige Geist ist der Kompaß unseres Lebens. Laßt uns durch Wetter und Stürme darauf blicken.

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 1. September 1907. Die zwei Berichte der Kundschafter. 4 Mose 13, 18 — 21;

Haupttext: Der Herr aber ist mit uns, fürchtet euch nicht vor ihnen. — 4 Mose 14, 9.

18. Da sie nun Mose sandte das Land Kanaan zu erkunden, sprach er zu ihnen: Ziehet hinauf an den Mittag, und gehet auf das Gebirge;

19. Und befehet das Land, wie es ist, und das Volk, das darinnen wohnt, ob es stark oder schwach, wenig oder viel ist;

20. Und was für ein Land ist, darinnen sie wohnen, ob es gut oder böse sei, und was es für Städte sind, darinnen sie wohnen, ob sie in Gezelten oder Festungen wohnen;

21. Und was für Land sei, obs fett oder mager sei, und ob Bäume darinnen sind, oder nicht. Seid getrost, und nehmet der Früchte des Landes. Es war aber eben um die Zeit der ersten Weintrauben.

24. Und sie kamen an den Bach Eschol, und schnitten daselbst einen Reben ab mit einer Weintraube, und ließen sie zwei auf einem Stecken tragen, dazu auch Granatäpfel und Feigen.

25. Der heißet Bab-Eschol, um der Traube willen, die die Kinder Israels daselbst abschnitten.

36. Und sie kehrten um, da sie das Land erkundet hatten in vierzig Tagen.

27. Sängen hin, und kamen zu Mose und Aaron, und zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israels, in die Wüste Paran gen Kades, und sagten ihnen wieder, und der ganzen Gemeinde, wie es stünde, und ließen sie die Früchte des Landes sehen.

28. Und erzählten ihnen, und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, dahin ihr uns sandtet, da Milch und Honig innen fließet, und dies ist ihre Frucht;

29. Ohne daß starkes Volk darinnen wohnet, und sehr große und feste Städte sind; und sahen auch Gnats-Kinder daselbst.

30. So wohnen die Amalekiter im Lande gegen Mittag, die Hethiter und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge, die Kanaaniter aber wohnen am Meer, und um den Jordan.

31. Kaleb aber stillte das Volk gegen Mose, und sprach: Laßet uns hinauf ziehen, und das Land einnehmen, denn wir mögen es überwältigen.

32. Aber die Männer, die mit ihm waren hinauf gezogen, sprachen: Wir vermögen nicht hinauf zu ziehen gegen das Volk, denn sie sind uns zu stark.

33. Und machten dem Lande, das sie erkundet hatten, ein böses Geschrei, unter den Kindern Israels, und sprachen: Das Land, dadurch wir gegangen sind zu erkunden, frisset seine Einwohner, und alles Volk, das wir drinnen sahen, sind Leute von großer Länge.

34. Wir sahen auch Riesen daselbst, Gnats-Kinder von den Riesen; und wir waren vor unsern Augen als die Heuschrecken, und also waren wir auch vor ihren Augen.

Einleitung. — Der August des Jahres 1490 vor Christo war herangekommen. Das Volk lagerte in Kades-Barnea. Alles war fertig, das Land Kanaan einzunehmen, wenn das Volk Mut und Glauben hatte. Sie wünschten Kundschafter vorauszusenden. Der Herr billigte den Plan und forderte Mose selbst dazu auf. Zwölf Kundschafter, nach der Zahl der zwölf Stämme, wurden ausgesandt. Der Stamm Levi stellte keinen. Ephraim und Manasse, die aus dem Stamm Joseph entstanden, stellten jeder einen. So wurde die Zwölfzahl voll. Die Namen der Männer sind Kap. 13, 5 — 16 angegeben.

Lehre und Anwendung.

1. Wenn wir etwas prüfen, sollen wir es immer im Licht des Herrn prüfen und nicht im Licht der Furcht und einsältiger Vorurteile. Uns geschieht nach unserm Glauben. Das Volk glaubte nicht, daß Gott es sicher in das verheißene Land bringen könne. Gott nahm sie beim Wort. Sie kamen nicht hinein.

2. Arbeit und Gebet müssen zusammen gehen. Gottvertrauen läßt glaubensfroh für Wahrheit und Recht eintreten, selbst im Angesicht der ganzen Welt.

Nutzanwendung für Lehrer.

Gott hatte einen wunderbaren Plan das Volk Israel ins gelobte Land zu führen. Mit starker Hand führte Er sie durchs rote Meer. Beinahe am Jordan angekommen, wenigstens nicht weit entfernt, bat das Volk, es möchten Kundschafter ausgesandt werden. Gottes bloße Verheißung und die Erfahrungen der Vergangenheit genügten ihnen nicht, Gott auch in der Zukunft zu vertrauen. Es war aber nicht Gottes Plan. Jedoch auf des Volkes Gebet befahl Er es. Alles was die Kundschafter jetzt ausfinden konnten, hatte Gott ihnen vorher schon in Seinen Verheißungen gegeben. Wären Josua und Kaleb allein gegangen, so wäre diese Kundschaft ein Segen für Israel gewesen, doch die Zehn brachten nur entmutigende Nachrichten. Die Folge war, daß Israel weitere acht und dreißig Jahre in der Wüstenwanderung zubrachte, während wenn sie im kindlichen Glauben gestanden hätten, der Herr sie schneller ans Ziel gebracht hätte.

Wenn wir in unserm Glaubensleben alle zukünftige Proben sehen würden, würden wir nicht verzagen? Doch Schritt für Schritt in Jesu Nachfolge ebnet Er die Bahn für uns.

Die Kundschafter betrachteten das Land von ver-

schiedenen Seiten. Die Zehn beurteilten das Land nicht vom richtigen Standpunkt. Sie ließen Gott, ihren Führer aus ihrer Rechnung. Menschlich gesehen war es unmöglich. Schauen wir auf fünf Kontraste bei dieser Begebenheit:

Die zehn Kundschafter, auf sich blickend, sagten: Wir vermögen nicht, hinauf zu ziehen gegen dies Volk. Die zwei dagegen: Wir mögen es überwältigen. Die Zehn: Sie sind uns zu stark. Die Zwei: (Kap. 4, 9.) Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen. Die Zehn machten dem Lande ein böses Geschrei. Die Zwei: (14, 7) Das Land ist sehr gut. Die Zehn: Das Land frißt seine Einwohner. Die Zwei: (14, 9) Wir wollen sie wie Brot fressen. Die Zehn: Wir waren vor unsern Augen wie Heuschrecken. Die Zwei: (14, 9) Der Herr ist mit uns, fürchtet euch nicht vor ihnen.

Ein vom Heiligen Geiste erleuchtetes Auge blickt nicht nur auf die Schattenseiten, sondern mehr auf die Lichtseiten. Der Unglaube schaut gewöhnlich durch die schwarze Brille. Es war Tatsache daß dort Riesen waren, Gott hatte es auch gesagt. Die Kundschafter hatten aber vergessen, daß die Riesen Gott gegenüber noch weniger wie Heuschrecken waren. Gottes Kraft ist unberechenbar. Das Auge der Zehn in ihrer Verzagttheit war vom Unglauben verdunkelt worden. Sie sagten alles Volk das sie gesehen hatten, seien Leute von großer Länge. Das war nicht Wahrheit. Der Teufel, der Urheber aller Verzagttheit, ist der Vater der Lüge. Oft beobachten wir, wenn Proben an uns herantreten, daß der Feind uns die Umstände so vor die Augen malt, als gebe es keinen Ausweg mehr. Doch der Herr läßt uns nicht über unser Vermögen versucht werden.

Der Bericht der zehn Kundschafter brachte das Volk in solche Stimmung, daß es die ganze Nacht schrie und weinte. Auch murrten sie und wünschten wieder in Egypten zu sein. Welche Verantwortlichkeit liegt doch auf Leitern einer Gemeinde oder Sonntagsschule! Der S. S. Lehrer sollte seinen Schülern nicht seine Ansichten über Kanaan (geistlich gesprochen) geben, sondern das Wort des Herrn und Seine Verheißungen. O, der Lohn der Treue der denen zu Teil wurde die da glaubten. Josua und Kaleb waren die einzigen der Gewachsenen, die das Ziel erreichten. Die andern hatten einen großen Verlust. Man lese Ebräer Kapitel 3 u.

4. Diese Kapitel erklären uns die Bedeutung des Eingangs in die Ruhe. O, daß ein jeder, der da bekennt ein Leben in Kanaan zu führen, möchte den rechten Bericht geben denen, die auf dem Wege dorthin begriffen sind. Unsere Ermutigungen können dem Wanderer viel zur Erleichterung seines Weges dienen. Wer nicht in Kanaan ist, kann keinen Bericht davon geben.

Selbstprüfung.

- Bin ich auf dem Wege zum Himmel?
- Auf wessen Kraft rechne ich um die Feinde zu besiegen?
- Welchem Berichte der Kundschafter glaube ich?
- Genieße ich schon die Früchte des Landes.
- Bin ich andern je zur Entmutigung?
- Ergreife ich Gottes Verheißungen im Glauben?

Illustration zur Lektion.

Von Fredrick Douglass dem großen Redner für die Befreiung der Sklaven wird erzählt, daß als ihm alles dunkel schien, er traurig ausrief:

„Die Weisen sind gegen uns, die Regierung ist gegen uns, der Geist der Zeit ist gegen uns. Ich bin traurig, denn ich habe keine Hoffnung für die Regier.“

Sogleich stand eine Regierfrau in der Versammlung auf und fragte:

„Fredrick, ist Gott tot?“

Es ist ein Unterschied ob wir Gott in der Rechnung haben.

Eine Frau, welche viel auf Hindernisse und Proben geschaut hatte, saß einst in ihrem Zimmer. Es war ihr als ob die Herrlichkeit des Herrn auf sie kam und eine Wolke sie umgab. Sie sahe die verschiedenen Proben auf sie zukommen, aber sobald dieselben die sie umgebende Wolke erreichten, gingen sie an der Seite vorbei und vermochten nicht einzudringen. Dann sahe sie eine Probe kommen, der Herr öffnete die Wolke und sie trat an die Frau heran. Als diese vorbei war, schloß der Herr wieder die Wolke. Nachher war es der Frau klar, daß keine Probe noch Prüfung an sie heran treten dürfe, es sei denn, der Herr ließe es zu. Sie ging in feudigem Glauben voran. Sehen wir die Lehre darin?

Wohl Dir, o Kind, wenn Jesus Christ
Auch künftig Deine Zuflucht ist!

Herz und Herz vereint zusammen.

Dieses edle, herzliche Gemeinde- und Bruderlied ist von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf im Jahre 1725 in der Gründungszeit der Brüdergemeinde gedichtet, als von allen Seiten Leute aus allen Konfessionen am Hutberg sich sammelten und niederließen. In jener Zeit des oft lieblosen Streitens um Lehrformeln wollte Zinzendorf Christen aller Bekenntnisse als Brüder vereinigen. Als er daher mit ihnen über eine solche Vereinigung verhandelte, machten sich über dreißig verschiedene Meinungen geltend, von denen jede allein Recht haben wollte. Da bat Zinzendorf um Ruhe und fragte jeden einzeln von ihnen, ob er nicht ein Sünder sei und durch Jesu Leiden selig zu werden hoffe. Das bejahte jeder, und nun sprach er: „Dann sind wir ja alle in der Hauptsache einig und können uns darauf brüderlich vereinigen, das andere wird sich schon finden.“ In diesem Sinne und Gedanken hat er das herrliche Bruder- und Liebeslied: „Herz und Herz vereint zusammen“ gedichtet und in demselben vor allem die Lehre von der versöhnenden Kraft des Todes Jesu Christi dargestellt und behandelt und die Seinen zu tätiger, lebendiger Bruderliebe aufgerufen und angespornt. Von solcher Bruderliebe getrieben, gingen schon im Jahre 1732 die ersten herrnhutischen Heilsboten Dober und Mitschmann als Missionare zu den Negerklaven nach Westindien, wenn sie auch selbst sich als Sklaven verkaufen lassen mußten.

Auch aus dem Leben Zinzendorfs selbst lassen sich köstliche Züge und Zeugnisse seiner herzlichen Bruderliebe anführen. Wie es ihm als unaussprechliche Huld- und Liebe erschien, daß Gottes Sohn für uns Sünder Mensch geworden war, so war er selbst im Geben und Wohltun im höchsten Grade edel und uneigennützig. Von Anfang an hatte er seinen ganzen umfangreichen Besitz dazu bestimmt, daß allerlei Erziehungs- und Missionsanstalten, Brüder- und Pilgerhäuser damit unterhalten und bestritt werden sollen-

ten. Und als im Jahre 1753 durch den Bankrott mehrerer Handels Häuser, welche in ihrer Bedrängnis das der Brüdergemeinde vorgestreckte Geld schleunigst zurückverlangten, die Gemeinde in die höchste Not und Verlegenheit geriet, so daß das ganze Fortbestehen derselben gefährdet erschien, da trat Zinzendorf im Vertrauen auf seinen unendlich reichen Heiland hochherzig für sie ein und erklärte sich schriftlich bereit, die ganze Schuld nach und nach abzutragen. Ueberhaupt gab er stets gern her, was er hatte. Gegen alle seine Mitmenschen war er liebevoll und wohlwollend, teilnehmend, brüderlich, mitleidig, freundlich. Jemandem zu helfen und Gutes zu tun, bereitete ihm herzliches Vergnügen und er machte dabei keinen Unterschied zwischen Freund und Feind.

So wurde er einmal auf einer einsamen Fußreise, die er im Dienst seines Heilandes machte, in einem Walde von einem Räuber überfallen, der ihm sein Geld abverlangte. Der Graf gab es ihm hin, klopfte ihm dann auf die Schulter und sprach: „Und nun, lieber Freund, wenn du einmal an den Galgen kommst, dann erinnere dich daran, daß Jesus auch für deine Sünden gestorben ist, dann kannst du vielleicht noch in Gnaden angenommen und selig werden.“ Bald darauf fand er den Räuber an einem andern Ort als braven, rechtschaffenen Christen wieder, denn jenes Wort war wie ein Stachel in seinem Herzen geblieben und hatte ihn zur Buße getrieben.

Im Sinne der Bruderliebe schrieb Zinzendorf auch einst an den Patriarchen von Kairo, der ihn in einem freundlichen Briefe um näheren Bericht über die Lehre der Brüdergemeinde gebeten hatte: „Johannes hat uns das Testament Jesu in Seinen letzten Reden und Geboten auf dem Wege zum Leiden hinterlassen. Das ist unser Kirchenplan. Unser großer Plan bleibt immer die Erfüllung des hochprieesterlichen Gebets Jesu: „daß sie alle eins seien.“

Als Zinzendorf im Jahre 1760 auf dem To-

Licht und Hoffnung.

tenbette lag, sagte er, nun am Ende seines Lebens angelangt, in dem er es stets aufs treueste Lieben angelegt hatte, zu den umstehenden Brüdern aufs liebevollste: „Ich weiß nicht auszudrücken, wie lieb ich Euch alle habe. So bin ich recht in meinem Element. Wir sind ja wie die Engel beisammen und als wenn wir im Himmel wären. Wer hätte das anfangs gedacht, daß Christi Gebet: „Auf daß sie alle eins seien“, so selig unter uns zu stande kommen würde!“ Bei diesen Worten leuchtete ein freundlicher, liebevoller Blick aus seinen Augen.

Der Herr schenke auch uns Herzen, die durch das hohepriesterliche Gebet des Herrn ergriffen und zur Liebe entzündet werden!

(Der Säemann.)

Die Macht des Gebets.

Der Evangelist Moody kam an einem Sonnabend Abend in ein übelberüchtigtes Haus in Chicago, um die Kinder desselben zu seiner Sonntagschule am nächsten Tag einzuladen. Da bemerkte er in einer Ecke einen Krug Whisky (Schnaps) stehen. Mit Erlaubnis der Hausfrau nahm er denselben und schüttete ihn zum Fenster hinaus. Als aber der Hausvater, ein Trunkenbold, abends heimkam und bemerkte, daß sein „Sonntagsvergnügen“ ihm diesmal vereitelt war, so wurde er voll Zorns und schwur Moody Rache. Als derselbe wieder ins Haus kam, schloß er schnell die Zimmertür hinter ihm ab, nahm ein paar handfeste Gesellen zu sich, und nun wollten sie gemeinsam über ihn herfallen und ihn zu Boden schlagen. Schon öfters war Moody solchen Gefahren glücklich entgangen, aber diesmal sah er kein Entrinnen mehr. Da bat er seine Feinde, sie möchten ihm nur vorher erlauben, noch zu beten; dann könnten sie mit ihm anfangen, was sie wollen. Das gaben sie am Ende auch zu. Jetzt kniete er in ihrer Mitte nieder und sprach ein so herzliches, brünstiges Gebet für sich und alle Anwesenden, daß

letztere ganz gerührt wurden, ihm zum Schluß die Hand reichten und ihn unter hellen Tränen um Verzeihung baten. Auch ihre Kinder schickten sie von da an gern zur Sonntagschule. P.

Bezahlt für Licht und Hoffnung
im Juli 1907.

Elise Gressman, Peter Miller, Fred Wodtli, Mrs Lena Schmutz, Mrs Anna Rosschen, Fred Bauer, Christ Hirschy, Miss M. Vostin, Aug. Tropf, L. Marken.

An unsere Leser.

Wir möchten Euch bitten, uns in der Verbreitung des Blattes behilflich zu sein. Zur Ermunterung bieten wir einige Bücher als Prämien an.

Wer uns einen neuen Leser einsendet erhält das Buch „Leben und Wirken Jerry Mc Auley's“

Verkaufspreis .25

Für zwei neue Leser.

„Seelenspeise“ von G. D. Watson. .40

Oder „Bibel Manual“. .50

Für drei neue Leser.

„Leben und Wirken von D. J. Moody“. .75

Oder: „Vier treue Zeugen des vollen Heils“.

.75

Für vier neue Leser.

„Ein Blick in die prophetische Zukunft“
(deutsch oder engl.) 1 .00

Oder: „Das Evangelium in Vorbildern“ 1 .00
(Band I oder II)

Oder: 1 Ex. Licht und Hoffnung auf ein Jahr.

Auch bitten wir daß solche, die Freunde haben, welche Licht und Hoffnung gerne lesen würden, uns deren Namen einzusenden und wir werden ihnen Probeexemplare zuschicken.

Ueber alles, betet für uns und für das Blatt. Je nachdem Ihr betet wird auch Licht und Hoffnung segensreich sein.
Editor.

Willst Du Dich auf Erden schonen,
Dann verscherzest Du die Kronen
In dem Reich der Herrlichkeit
Und verträumst die Gnadenzeit.

Empfehlenswerte Bücher.

„Das Evangelium in Vorbildern“

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrem Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels u. s. w. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des alten Bundes enthüllt. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntag schullehrer und Prediger.

In Muslin gebunden per Band \$ 1.00
Mit Goldschnitt \$ 1.25

„Ein Blick in die Prophetische Zukunft“

von Rev. J. A. Sprunger enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände; die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande verbreitet.

In Muslin gebunden \$ 1.00
Mit Goldschnitt \$ 1.25

In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

„Leben und Wirken von D. V. Moody“

nach dem Englischen von W. Fotisch. Es handelt von seiner Befeuerung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang, nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.

In Muslin gebunden \$.75

„Betrachtungen über die völlige Liebe“

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von Wm. Fotisch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben.

In Muslin gebunden \$.75

„Beugen des vollen Heils in Christo.“

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern; Wilhelm Haslam, Charles Finney, Alfred Coolmann und Johann S. Inskip. Es beschreibt ihre Befeuerung, Heiligung, Wirksamkeit und im Ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermunterung für Arbeiter im Weinberg des Herrn.

In Muslin gebunden \$.75

„Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers“

von W. Thielenhaus, dient besonders zur Ermunterung des kindlichen Glaubens.

Mit Papierumschlag \$.15
gebunden \$.25

„Bibel Manual.“

Ein Handbuch in zwei Bänden. Besonders geeignet für S. S. Lehrer und Prediger. Es enthält Überschriften für die verschiedenen Schriftstellen z. B. von den Eigenschaften Gottes, dem H. Geist, vom Menschen im toten Zustand, seiner Befeh- rung, Weihe, Gebetsleben u. s. w. Der zweite Teil von den Engeln und ihrer Arbeit, dem Friedensreich und der Zukunft dieser Welt u. s. w. 416 Seiten stark.

In Muslin gebunden \$.50

„Seelenspeise“

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eine der besten zur Ernährung und Stärkung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.

In Muslin gebunden \$.40

„Der Geist Jesu Christi“

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gebiegene Vorträge über das Amt des H. Geistes. Er behandelt dieses Thema einfach und deutlich und zeigt die Vorrechte im Geiste zu wandeln. 306 Seiten.

In Muslin gebunden \$.65

„Nach Jesu Bild“

von Andrew Murray. 31 Vorträge, 223 Seiten. Es zeigt wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können wie Jesus selbst gewandelt hat.

In Muslin gebunden \$.60

„Bleibe in Jesu“

von Andrew Murray. Zeigt sehr klar wie wir Tag für Tag in der innigsten Gemeinschaft mit Ihm leben dürfen. Viele sind durch dieses Buch gesegnet worden. 31 Vorträge 206 Seiten.

In Muslin gebunden \$.60

„Jesus heilt die Kranken“

von Andrew Murray. Zeigt klar wie Jesus der Arzt Leibes und der Seele ist, und wer Ihm kindlich vertraut darf zu jeder Zeit bei Ihm Hilfe erwarten. 26 Vorträge 134 Seiten.

In Muslin gebunden \$.50

„Leben des Stadtmissionars Jerry Mc Auley.“

Es schildert besonders klar wie der Herr ihn gesucht, gefunden und als Werkzeug in seinem Dienst gebraucht hat. Jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn sollte dieses Buch lesen. Es wirkt wunderbar ermutigend.

Mit Papierumschlag \$.25

Agenten geben wir entsprechenden Rabatt.

Light and Hope Publishing Co.